

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Feiertagen.
Verantwortlicher Redakteur:
Friedr. Bahle, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Karl Rankau, Magdeburg.
Verlag von W. Harbura,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg
Fernsprech-Anschluss
Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Prämumerando zahlbarer
Abonnementspreis:
Bierteljährl. inkl. Bringerlohn
2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
inkl. Bestellgebühr.
Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
—
Zeitungskiste Nr. 7242.
Inserationsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 25.

Magdeburg, Donnerstag, den 30. Januar 1896.

7. Jahrgang.

Verkrüppelte Kinder.

Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Notwendigkeit zum Untergang des Kleinbesitzes, trennt den Arbeiter von seinen Produktionsmitteln und verwandelt ihn in einen besitzlosen Proletarier. Für die versinkenden Mittelschichten und das Proletariat bedeutet diese Entwicklung wachsende Zunahme der Unsicherheit ihrer Existenz, des Elends, des Drucks, der Knechtung, der Erniedrigung. Immer größer wird die Zahl der Proletarier, immer massenhafter die Zahl der überschüssigen Arbeiter. Damit zugleich verschlechtert sich deren soziale Lage. Von Ausnahmen abgesehen, führt die große Mehrheit des arbeitenden Volkes ein menschenunwürdiges Dasein. Die Zuhilfenahme der weiblichen Arbeitskraft und die Arbeitskraft schwächlicher Kinder vermag das in den meisten Familien herrschende Elend nicht zu bannen.

Was ist die Folge? Krankheit, Stetium, früher Tod. Die dem Körper abgezapften Kräfte können nicht vollständig ersetzt werden; es fehlt die nötige Pflege, die Ruhe; es fehlt Licht, Luft in den Quartieren der Arbeiter. Die Vorbereitungen der Erhaltung und Kräftigung der Gesundheit, der Erziehung der heranwachsenden Familienglieder sind der großen Masse des Volkes verschlossen — es verkommt körperlich und geistig. Dies giebt in gewissem Grade selbst die Magdeburgische Zeitung zu in einem Artikel: „Wer hilft den armen Kinderkrüppeln“.

Durch Verfügung des Ministers des Innern vom 23. November 1895 ist die Sammlung einer Hauskollekte gestattet, für die Erbauung einer Anstalt, welche Kinderkrüppel aus den östlichen Provinzen aufnehmen soll. Wohl hat das Stiechenhaus Johanneßstift in Gracau bei Magdeburg seit 1890 auch die Pflege und Erziehung gebrechlicher Kinder in die Hand genommen, aber die aus allen Teilen des Reiches eingehenden „zahlreichen“ Anfragen müssen abschlägig beschieden werden, da die Mittel zur Unterbringung und Pflege jener Kinderkrüppel nicht ausreichen. Und wie rührend liest sich der Aufruf zur Sammlung einer Hauskollekte: Groß ist die Zahl der Kinderkrüppel und unter ihnen befinden sich Jammergehalten, deren Ansehen auch das härteste Herz erweichen muß — so zahlreich die Glieder am menschlichen Körper sind, so mannigfach prägt sich auch das Elend der Verkrüppelten aus. Viele von ihnen sind mißgestaltet und verkrüppelt geboren, andere, und zwar die meisten, sind durch schwere Krankheiten, Unglücksfälle und besonders durch Mangel an Pflege oder durch Vernachlässigung verkrüppelt. Sehr viele leiden neben der Verkrüppelung der Glieder zugleich an anderen Gebrechen; sie werden einzeln von der Magdeburgischen Zeitung aufgezählt und es wird aufgeworfen die Frage: Wer schildert das Elend, das bei den armen gebrechlichen Kindern sich findet?

Nur zu wahr heißt das nationalliberale Blatt hervor, daß die Familien, denen die Krüppel angehören, oft außerstande sind, ihnen das nötige Maß von Hilfe allzeit angedeihen zu lassen; weder Vater noch Mutter haben Zeit, dem leidenden Kinde in barmherziger Liebe die erforderliche Hilfe zu leisten. — Nicht wahr, diese Schilderung ist steinerweichend, besonders rührend anzuhören aus dem Munde eines Nationalliberalen, der mit seinen Klassen-genossen alles mögliche gethan hat zur Kräftigung des Kapitalismus, dessen Auswüchse die Magdeburgische Zeitung hier so trefflich kennzeichnet. Ja, wir betrachten das Vorhandensein der Kinderkrüppel (von einzelnen Ausnahmen abgesehen) als Folge der kapitalistischen Produktionsweise. Geht doch selbst das nationalliberale Blatt: daß die „meisten“ Kinder durch „schwere Krankheiten“, durch „Unglücksfälle“ und „besonders durch Mangel an Pflege oder Vernachlässigung“ verkrüppelt sind, und Vater und Mutter nicht Zeit haben, sich dieser Krüppel anzunehmen.

Die Sünden des Kapitalismus offenbaren sich nur zu deutlich, und wenn die kapitalistische Gesellschaft aufgefordert wird, für ihre Sünden Buße zu thun, wenn sie aufgefordert wird, sich der durch ihr Wirtschaftssystem erzeugten Krüppel anzunehmen, so ist dies nicht etwa ein Akt der Nächstenliebe, ein Akt der christlichen Barmherzigkeit, sondern es ist verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, für die verkrüppelten Kinder des Arbeiters, dem die Produktionsmittel geraubt, der zum besitzlosen Proletar gemacht, der der Willkür und Ausbeutung des Kapitalismus ausgeliefert wurde, zu sorgen — ein winziger Tropf für die erlittene Unbill. Es ist nur zu offenkundig, daß durch Not und Elend unmittelbare Degeneration hervorgerufen wird.

Im Kapital (I. Band S. 231) exemplifiziert Marx als Beweis dafür, daß in der That die kapitalistische Produktionsweise degenerierend auf die ganze Bevölkerungs-

klasse einwirkt, auf die Töchter; sie repräsentieren sich ihm als eine physisch und moralisch entartete Bevölkerung. Sie sind in der Regel verzerrt, schlecht gebaut, und oft an der Brust verkrüppelt. Sie altern vorzeitig, sind kurzlebig und Brustkrankheiten, vor allem Lungentzündung und Schwindsucht unterworfen. Jede folgende Generation der Töchter ist zwerghafter und schwächer als die vorhergehende. Was Marx über die Töchter schreibt, gilt mehr oder minder von Arbeitern anderer Berufszweige. Einen sehr sicheren Gradmesser dafür, wie rapid unter dem Drucke von erschöpfender und immer intensiver Arbeit, bei mangelnder Nahrung und Pflege Kraft und Gesundheit des Volkes zusammenschmelzen, erleben wir an den Erfahrungen über die Rekrutenaushreibungen in allen Ländern mit moderner Produktion. Auch für die Frauen bleiben die Folgen nicht aus. Sie bestehen hauptsächlich in Verbildung des Beckens, Hemmung und Beschleunigung der geschlechtlichen Entwicklung, fehlerhafte Menstruation und Bleichsucht. Und nun gar die Ausbeutung der Kinder, deren Gesundheit in der Treitmühle des Kapitalismus geaspert wird. Die häufigsten Folgen der Kinderarbeit sind: Verkrümmung des Rückengrattes und der Beine, Schmerzen im Rücken, in den Hüften und Beinen, Plattfüße, geschwollene Knöchel und Adern, Geschwüre an Schenkeln und Waden, allgemeine Körpererschöpfung und Hemmung des Körperwachstums. Steht doch unumwiderleglich fest, daß die Proletarierkinder kleiner als die Bürgerkinder sind. Illustrierte doch Dr. Neck in seinem Bericht über die Gesundheitsverhältnisse der Stadt Braunschweig den Zusammenhang zwischen Wohlstand und Kindersterblichkeit durch folgende frappierende Zahlen: In Familien, deren Ernährer monatlich bis 75 Mark verdienen, sterben von 1000 lebend Geborenen vor Ablauf des 5. Lebensjahres 418, und in Familien, deren Oberhaupt monatlich 250 Mark vereinnahmt, starben von 1000 lebend Geborenen nur 230. Am klarsten in seiner Einwirkung auf Individuum und Gesellschaft zeigt sich der Einfluß der Arbeitslosigkeit, der kümmerlichsten Einkommensverhältnisse, der elendsten Wohnungsverhältnisse, der aufreibenden Arbeit, überhaupt der gesamten Lebenshaltung, wollten wir die Sterblichkeit der einzelnen Berufe in das Auge fassen.

Man will die Auswüchse des Kapitalismus durch Bettelstuppenpolitik verkleinern, zu bannen das Uebel ist jedoch die bürgerliche Gesellschaft außer stande. Wohl können Ayle für Kinderkrüppel durch die Güte und Menschenfreundlichkeit einzelner erbaut und damit zugleich den mit Kinderkrüppeln behafteten Familien eine Erleichterung geschaffen werden, die Krüppel selbst werden jedoch nicht verschwinden; im Gegenteil, deren Zahl wird sich vermehren, in dem Maße vermehren, als das Proletariat mehr und mehr geistig und physisch entartet. Wie wiederholen das Geständnis der Magdeburgischen Zeitung: „Die meisten der Kinder sind durch schwere Krankheiten, Unglücksfälle und besonders durch Mangel an Pflege oder Vernachlässigung verkrüppelt.“ Und die Grundursache dieses Übels ist die kapitalistische Produktionsweise, der Krebschaden unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Wenn die Wohlfahrt des Volkes am Herzen liegt, der trägt nicht Sorge, daß der entwertete, verkrüppelte Nachwuchs der Arbeiterbevölkerung in Bethäusern oder sonstigen Anstalten untergebracht wird, sondern der setzt seine ganze Kraft ein, daß ein gesundes Menschengeschlecht geboren und erzogen wird. Es ist deshalb die vornehmste Aufgabe der Sozialdemokratie, alle die Bestrebungen zu unterstützen, die den physischen und moralischen Verfall des Proletariats aufzuhalten im stande sind. Aber in diesem Streben ist die Sozialdemokratie stets unterdrückt worden, da der kapitalistischen Gesellschaft ein aufgeklärtes, geistig und physisch gut entwickeltes Volk zuwider ist, weil dessen Macht gefährdet wird.

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Der schon öfter mit Gefängnis und Zuchthaus bestrafte Arbeiter Gustav Demmering, genannt Ellermann, aus Magdeburg-Sudenburg wurde am Dienstag vom Landgericht Magdeburg wegen **Kaiserbeleidigung** mit 9 Monate Gefängnis bestraft. Die Beleidigung beging er am 4. November v. J., als er in seinem Unverstande — oder soll er es absichtlich gethan haben, um wieder in das Gefängnis zu kommen? — einem andern Arbeiter seine Militär-Ehrenzeichen von der Brust riß. — Wegen **Kaiserbeleidigung** wurde der Arbeiter Frützel in Duisburg zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der Centralvorstand der **nationalliberalen Partei** tagte am Sonntag im Reichstage; es soll sich hierbei eine erfreuliche Uebereinstimmung in der Auffassung der aus Nord und Süd anwesenden Vertreter betrefß der grundsätzlichen Stellung der Partei zu allen jetztgedrängten Fragen ergeben haben. Diese „Uebereinstimmung“ wurde

aber erst jüngst trefflich illustriert durch das Verhalten einiger Abgeordneten, die entgegen der Mehrheit der nationalliberalen Fraktion für den Antrag Kanitz stimmten.

Der **Friedrichshauer Mitarbeiter** der Hamburger Nachrichten beginnt von neuem den Kampf gegen den Staatssekretär v. Bötticher. Es wird behauptet, daß Herr v. Bötticher in einem Schuldverhältnisse zu einigen Berliner Bankhäusern stand. Diese Behauptung wird wiederholt, trotzdem vor einigen Monaten das Staatsministerium erklärt hat, „daß Staatsminister v. Bötticher niemals Geld von Bankiers entliehen hat“. Wir erwähnen diesen Streit „unter Brüdern“ nur um darzutun, wie sehr die Autorität gewisser Personen untergraben werden kann von Personen, welche ihre Autorität durch hektographierte Anklageschriften sicherte.

Kaiser Wilhelm über die politische Situation in Deutschland.

Von „geschätzter Seite“ wird dem Berliner Tageblatt geschrieben, daß ein sehr gelehrter alter Herr dem Kaiser den Uebergang zu einem rein parlamentarischen System als bestes Heilmittel gegen alle staatsverneinenden Bestrebungen empfohlen habe. Dieses System soll aber der Kaiser seiner innersten Ueberzeugung nach für verkehrt halten, da unsere Parlamente wohl Majoritäten, aber keine Majorität haben. Mit wem soll ich da regieren — fragte der Kaiser, welcher dem alten gelehrten Herrn gegenüber weiter geäußert haben soll, daß das Volk seine verfassungsmäßigen Rechte benutzen möge, um mit der unseligen Parteizersplitterung aufzuräumen und die Ganzen von den Halben politisch zu scheiden. Kommt dabei etwas heraus, was dem Kaiser persönlich gegen den Strich geht, so will er doch der erste sein, der die Achtung vor der Verfassung in Ehren hält. Der Kaiser soll ferner garmüthig daran denken, seine Anschauung irgend jemand auszunütigen — sofern die Gesetze nicht verletzt werden, soll jeder seinen Pantoffel schwingen, wie er Lust hat. Die Verfassung vergleicht der Kaiser mit einem politischen Erzermeister und die politische Situation sei heutzutage stets das Werk des ganzen Volkes, nicht das eines einzigen Mannes. Zum Schluß soll der Kaiser gesagt haben: „Wenn Sie mühten, wie ich die Kugbuckler jeder Art verabscheue! Männer erfordert die Zeit, rüchgratfeste, überzeugungstreue Männer! Wo ist eine Majorität von solchen? Zigen Sie sie mir, damit ich ihnen meinen kaiserlichen Gruß entbiete!“ Ferner sprach der Kaiser den Wunsch aus, daß das zweite Vierteljahrhundert eine Scheidung der Geister herauführe, eine Majorität, welche das Gesamtinteresse über jedes Sonderinteresse stellt. — Diese Worte, für deren Authentizität das Tageblatt nicht bürgen will, erscheinen dem Blatte wichtig genug, seinen Lesern zu unterbreiten. Jede frühere Kundgebung des Kaisers soll hinter der Bedeutung dieser letzten weit zurückstehen. Wir können nicht untersuchen, ob der Kaiser vorstehende Worte gebraucht und überlassen die Verantwortung dem Berliner Tageblatt.

Die von den Sozialdemokraten Sachsens angeregte **Volksbewegung gegen die geplante Wahlkreisveränderung** nimmt mit jedem Tage an Umfang zu. Täglich finden Protestversammlungen statt. Auch die Freisinnigen und Antisemiten haben sich dieser Bewegung angeschlossen. Die Dresdener Zeitung, Die Grenzboten, das Dresdener Evangelische Arbeiterblatt (alles ordnungs-parteiliche Blätter) bekämpfen die geplante Wahlveränderung. Der Protest ist ein gewaltiger, ob er von der Regierung beachtet wird, bleibt abzuwarten. Die nächste Zukunft wird Klarheit schaffen.

Ueber die **Schwandeleien des Freiherrn von Hammerstein** macht die Frankfurter Zeitung einige neue Mitteilungen. Die Unterschlagung des Säckersfonds soll bereits verjährt sein, hier soll die furchtsame Duldung und Verschleppung und die Verschleierung eines nahe Beteiligten praktische Erfolge aufzuweisen haben. Die Unterschlagung dieses Fonds soll vor einem Jahre nicht nur bekannt, sondern auch bewiesen gewesen sein. Die Frankfurter Zeitung empfindet, den Namen des Herrn bekannt zu geben, der die Anzeige von der Unterschlagung des Säckersfonds unterdrückt hat. Da werden sich die Hammersteinfreunde schon hüten. Eine Krähle haßt bekanntlich der anderen das Auge nicht aus.

Dem Pastor Schädle in Lehe, der am Sarge eines im Duell gefallenen Korvettenkapitäns die **Verkehrtheit des Duells** gestraft hatte, war die Militärseelsorge gekündigt worden. Da unter diesen Umständen kein Geistlicher in Lehe, Geestwände und Bremerhafen diese Seelsorge übernehmen wollte, ist sie jetzt wieder dem Pastor Schädle übertragen worden. Bekanntlich hatte in Reichstag der konservativ-orthodoxe Pastor Schall den Zweikampf zu recht fertigen versucht.

Wir haben schon kurz mitgeteilt, daß der Kriegs-

minister in der Budgetkommission eine Summe von 180 Millionen Mark für Kasernenbauten, verteilbar auf die nächsten 9 Jahre als unumgängliche Forderung der Kriegsverwaltung bezeichnet hat.

Bei der Militärvorlage von 1893 wurde der Bedarf für neue Kasernen der Heeresverwaltung beziffert auf 90 Millionen. Davon sind in den letzten 15 Millionen schon bewilligt zum fiskalischen Bau und 10 Millionen zum Bau durch Unternehmer.

Diese Berechnung, bei der das sächsische Kontingent noch gar nicht mitberücksichtigt ist, zeigt, daß, auch wenn von sonstigen neuen Militärforderungen abgesehen wird, doch für eine Reihe von Jahren der Militäretat schon so belastet ist, daß von einem Stillstand der Militärausgaben, wie es die Marinefanatiker jetzt darstellen, nicht die Rede ist.

Der Hamburger Korrespondent bestätigt, daß der Bundesrat es abgelehnt hat, Einladungen zu einer internationalen Münzkonferenz ergehen zu lassen.

Die Voruntersuchung gegen den Mexikaner Owerbeck und den Bruder Regidius wegen lebensgefährlicher Behandlung Jesuiten ist eingestellt worden.

Italien.

Die Regierung scheint auf eine Fortsetzung des Krieges zu rechnen. Weitere Bataillone und Batterien werden zur Einschiffung bereit gehalten; auch steht eine neue Reservistenberufung bevor.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

Die Berliner Steinmehlen beschließen, den Arbeitgebern folgende Forderungen zu unterbreiten: 1. achteinhalbstündige Arbeitszeit inkl. einer Stunde Mittagspause, eine Viertelstunde Frühstückspause und eine Viertelstunde Vesperpause; 2. 65 Pfennige Stundenlohn und 50 Proz. Vohnerhöhung für Ueberstunden; 3. Sonnabend Schluß um 5 Uhr, am Tage vor hohen Feiertagen um 3 Uhr, bei voller Bezahlung des Tageslohnes.

in Nebra von dem rachsüchtigen Unternehmertum hart bedrängt. Der Meister Haase warf am 20. Januar 22 Arbeiter auf's Pflaster, weil sie im Oktober v. J. mit gestreikt hätten.

Ausland.

Die Angestellten der Vereinigten Schweizerischen Bahnen in St. Gallen beschließen beinahe einstimmig, das Anerbieten des Verwaltungsrates für Gehaltsaufbesserungen 198 500 Frank zu bewilligen, abzulehnen, dagegen die ursprüngliche Forderung von 400 000 Frank aufrecht zu erhalten.

Sagen - Chronik.

Magdeburg, 29. Januar 1896.

Die Rechtsfrage, ob einem Handlungsgehilfen gegen den Prinzipal ein Rechtsanspruch auf Erteilung eines Prämiums über seine Leistungen und seine Führung zusteht, ist vom Reichsgericht verneint worden. Sonntagsruhe auf den preussischen Eisenbahnen. Nachdem der Wagenmangel nunmehr größtenteils beseitigt ist, soll die Sonntagsruhe im Güterverkehr der preussischen Staatsbahnen demnächst wieder im früheren Umfang hergestellt werden.

einem Kahn seines Arbeitgebers bei der Fahrt von Breslau nach Hamburg erlittenen Unglücksfalles eine Armulähmung erhalten hatte, und die unerschütterliche Jda Th., die von dem Dorfchen G. in einem Bergnägelsort vor dem Urteilsthor in ein Feuer geworfen sein will, wobei sie Schnittwunden am Unterarm erlitten hat.

Oberhausen. (Polemarder) Verhaftet wurde der Posthilfsbote L. In ihm ist einem Polemarder, den man schon längere Zeit im Verdict hatte, endlich das Handwerk gelegt worden.

Berlin. (Zur Hammerstein-Affaire.) Ein teuffcher Mann, der auch alles „in großen Jügen“ that, ist der flüchtige Handelsmann der Papierfirma Kerb. Hüsch, der jetzt neueren Nachrichten zufolge bereits in New-York gelandet sein soll.

Berlin. (Stillschließungsverbrechen.) Wegen Bergewaltigung seines 15jährigen Entelkindes wurde ein 68jähriger Handelsmann aus der Müllerstraße verhaftet. Derselbe ist bereits wegen eines gleichen Verbrechens mit einem Jahr Gefängnis vorbestraft.

München. (Wohnungsstatistik.) Die hier mit der letzten Volkszählung verbundene Wohnungsstatistik hat wenig erbauliche Ergebnisse geliefert. Von 7611 Haushaltungen sind 4467 = 58,7 Prozent auf ein Zimmer und 1688 Haushaltungen = 20,8 Prozent auf zwei Zimmer angewiesen.

Militärische Nachrichten.

Desertiert ist am Dienstag in Magdeburg ein Soldat des 26. Infanterie-Regiments. Er hatte das Soldatenleben überdrüssig bekommen und war zu seiner Mutter, wohnhaft auf dem Weinberg, geflohen, woselbst er gefunden und verhaftet wurde.

Soldatenselbstmord. In Dresden hat sich Freitag mittag der Rekrut Grunne aus Zunschwitz, der 7. Komp. des Schützenregiments angehört, erhängt. Motive sind noch unbekannt.

Nach 25 Jahren fleißig verfolgt werden vom Generalkommando des 6. Armeekorps in Posen die zwei ehemaligen Soldaten Luszyński und Traszynski, welche während des Feldzuges 1870/71 desertierten. Es erinnert diese Erneuerung des Steckbriefes an das gleiche Verfahren, welches im Juni 1888 nach 40 Jahren gegen den Lieutenant Tschow wegen dessen Verhaltens beim sogenannten Zeughaus-Sturm im Juni 1848 zur Anwendung gebracht wurde.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 28. Januar 1896.

Der sozialdemokratische Antrag auf Herabsetzung der Altersgrenze beschäftigte auch heute noch die Gemüter. Auch heute spielten sich die Redner der bürgerlichen Fraktionen als wahre Vertreter der Arbeiter auf und beschränkten auf das Entschiedenste, daß die deutsche Arbeiterchaft in der sozialdemokratischen Fraktion ihre Vertretung findet.

Henriette.

Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Uebersetzt von Marie Kunert.

76] René war nicht so eitel, sich für ein unverwundenes Genie zu halten, aber er hatte auch nicht die Demut, sich für weniger intelligent als den Durchschnitt derer, die er zu Erholungen gelangen sah, anzusehen. Warum war er denn dazu verurteilt, unaufhörlich nur ein Pflanzenleben zu führen? Er fühlte, er sah es: er war das Opfer seiner Ideen. Er besaß eine Seele, die erst morgen oder übermorgen auf Verständnis hoffen durfte. Wehe denen, die zu früh geboren sind, die ihrer Zeit voranschreiten, die so durch den Zufall ihrem wahren natürlichen Klima ferngehalten werden!

Um diese Zeit sah man das Leben, das auch den am meisten vom Unglück Betroffenen poverden zuläßt und faste Bäume zeigt, gültiger gegen René. Seine Stellung bei dem „Unparteiischen“ wurde besser. Er hatte einige Artikel veröffentlicht, die bemerkt worden waren und erhielt nun das Recht zu zeichnen, die Exil, seinen Namen auf dem Hauptplakat zu setzen. Da sein Gehalt erhöhte

worden war, so zog auch wieder etwas Wohlstand in das kleine Heim in der Rue Diquetonne ein, wo man bisher nur durch Wunder der Sparamkeit die Not abgewendet hatte. Der Direktor der Zeitung, Herr Jiaak Bernheim, war ein vornehmer Mann, der seine Börse zu öffnen wußte, wenn er auf ein noch unbekanntes Talent stieß, das geeignet schien, die Leser anzuziehen. Er betrachtete das als eine Kapitalanlage; eines Tages würde er schon die Zinsen seines Geldes anzuziehen wissen. Nachdem er einmal überzeugt war, daß sich aus René etwas machen ließ, sparte er weder Komplimente noch Versprechungen, und so konnte der junge Mann wenigstens für einige Monate nicht nur die Befriedigung, die eine ausgebreitete Tätigkeit giebt, sondern auch vor allem das kräftigende Bewußtsein des Erfolges genießen, das ihm so nötig war, um das Gefühl seines Wertes zu festigen. Endlich einmal schwellte der Wind seine Segel. Eines Morgens im März ließ der Direktor ihn zu sich rufen. Zunächst begrüßte er ihn und wiederholte ihm, daß er binnen kurzen durch einen vorteilhaften Kontrakt an die Zeitung gestellt werden würde. Jetzt, wenn er habe schon erfahren, daß die Diskontobank, die schlecht verwaltet wurde, in gefährliche Spekulationen, die nach dem Einsetzen verboten seien, verwickelt wäre. Eine Katastrophe, die auf den Staatskredit nachteilig wirken könne, sei zu befürchten. Es handelte sich nun darum, eine Untersuchung anzustellen, Beweise zu sammeln und dem Publikum die Gefahr zu entfallen. René sei in seiner Eigenschaft als Jurist mehr geeignet als irgend jemand anders, eine so verwickelte Angelegenheit zu untersuchen. Die Aufgabe sei belastend, aber sie biete auch eine solche Gelegenheit, seinen Namen bekannt zu machen. „Zudem will ich Ihnen nicht verhehlen“, fügte Herr Bernheim hinzu, „daß Sie hochschätzende Persönlichkeiten anzuziehen haben. Sie werden Jura und heftige Feindseligkeiten erregen. Fürchten Sie sich demor, sich in die Sache einzulassen? Noch ist es Zeit, vorsichtig zu sein und sich zurückzuziehen.“ René hätte sich geschämt, wenn er einem solchen Beweggrund nachgegeben hätte. Er liebte die Großstadt nicht; er hielt sie, wenn auch nicht für die Ursache, so doch wenigstens für die nächste Verhinderung der Selbstherrlichkeit, für die höchste Stelle am Körper der von der Korruption angegriffenen zivilisierten Gesellschaft.

Wit Leidenschaft schlug er also den Weg ein, den man ihm wies. In wenigen Tagen hatte er einen Stoß von Aktienstücken zusammengetragen, welche die strafliche Verantwortlichkeit der Administratur bewiesen, und im Einverständnis mit seinem Direktor begann er den Feldzug. Schon der erste Artikel, obgleich er die Sache erst einleitend behandelte, erregte Sensation und wurde von drei oder vier Pariser Blättern nachgedruckt. Bravo! sagte der Direktor zu ihm, nur weiter! Der zweite, der schärfere Angriffe enthielt, verursachte Unruhe an der Börse und auf dem Boulevard. René hörte, wie er kommentiert und diskutiert wurde. Er hatte das Vergnügen, die Entrüstung eines ministeriellen Blattes zu erregen. Er schrieb seinen dritten Artikel, der den unwiderleglichen Beweis für die von ihm erhobenen Anklagen enthielt, mit Lust und Liebe zur Sache und trug ihn schleunigt nach der Zeitung. Herr Bernheim fragte nach Ihnen, wurde ihm schon beim Eintritt gesagt. René trat freudig erregt in sein Kabinett. Er war erstaunt, als er ein ärgerliches, verdrießliches Gesicht vor sich sah, das er sich nicht gleich zu erklären wußte. Herr Bernheim ließ in seinem hageren, gelblichen Gesicht wahre Raubvogelgelen, doch ihren charakteristischen Ausdruck erhielten seine Züge durch eine sehr lange, gebogene Nase, die sich bei jeder lebhaften Erregung bewegte. An diesem Morgen zitterte die verräterische Nase sichtbar. „Zeigen Sie mir Ihren Artikel,“ sagte der Direktor mit eigener Miene. Er las ihn langsam, indem er dabei die Augenbrauen zusammenzog, dann sagte er mit Anstrengung, aber doch in entschiedenem Tone: „Es thut mir leid, Ihr Artikel kann nicht veröffentlicht werden.“ „Und warum nicht?“ fragte René, der wie aus dem Wolken gefallen war. „Ist irgend eine Stelle noch schärfer auszudrücken, irgend ein Argument besser hervorzuheben?“ Man antwortete ihm nur durch eine verneinende Bewegung des Kopfes. „Handelt es sich darum, einen Ausdruck zu mildern?“ „Nein, nichts von allem. Der Inhalt müßte geändert werden. Der „Unparteiische“ muß aus höheren Gründen nunmehr jeden Angriff auf die Diskontobank abgeben.“ (Fortsetzung folgt.)

